

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift  
**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft  
**Band:** 132 (1966)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Aus ausländischer Militärliteratur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ✕ Rußland vor der Möglichkeit eines Nuklearkrieges

In der Mainummer der «Revue de Défense nationale» versucht J. Brest die Frage zu beantworten, ob die Sowjetunion wirklich für eine nukleare Auseinandersetzung bereit sei.

Er stellt fest, daß für den Fall eines gegnerischen Angriffes wohl die Möglichkeit der Frühwarnung weitgehend sichergestellt sei, daß aber in der eigentlichen Abwehr noch wesentliche Lücken bestehen:

- eine wirksame Abwehrwaffe gegen ICBM besteht vorderhand höchstens in Prototypen;
- die Abwehr der «Polaris»-Raketen ist nur durch die aktive Bekämpfung der U-Boote, welche sie transportieren, möglich und verlangt einen umfangreichen Einsatz eigener U-Boote;
- gegen bemannte Flugzeuge bestehen Abwehrschwächen in den unteren Höhenbereichen;
- der Zivilschutz sieht die Evakuierung großer Bevölkerungsteile aus den wichtigsten Städten vor; die Durchführbarkeit der geplanten Maßnahmen ist aber fraglich. Schutzraumbauten für die Zivilbevölkerung scheinen seit dem Ende des letzten Weltkrieges kaum vorgenommen worden zu sein. Dagegen dürften für alle wichtigen Teile der politischen und militärischen Führung moderne Schutzbauten erstellt sein.

Bezüglich der Angriffswaffen sind die Angaben über Sprengkörper des 100-MT-Bereiches durch die Messungen in keiner Weise bestätigt worden. Es ist eher damit zu rechnen, daß die größten einsatzbereiten Sprengkörper etwa 50 MT Energieäquivalent aufweisen. Im gesamten macht die russische Nuklearmacht etwa die Hälfte des amerikanischen Potentials aus. Der Einbau in Silos ist wenig fortgeschritten. Es wird eher danach getrachtet, die Verwundbarkeit der Nuklearwaffen durch die Mobilität der Abschubrampen herabzusetzen.

Die propagandistische Geschäftigkeit der führenden Sowjetpolitiker, welche immer wieder die erdrückende Macht ihrer Nuklearwaffen unterstreichen, dürfte dem Bewußtsein entspringen, daß gegenüber dem Westen noch ein wesentlicher Rückstand aufzuholen ist. Die friedliche Koexistenz erscheint, so gesehen, als eine zwangsläufige Konsequenz aus dem Vergleich der militärischen Machtmittel.

fe

## Sowjetarmee und Parteimitgliedschaft

Denjenigen, die sich intensiv mit der Geschichte der Sowjetarmee im zweiten Weltkrieg befassen, ist schon längst aufgefallen, daß bei der Schilderung der einzelnen Schlachten die Sowjethistoriker stets die Tatsache hervorheben, daß sich am Vorabend des Angriffes soundso viele Soldaten (die Zahl geben sie immer mit Tausenden von Menschen an) mit der Bitte an die Parteistelle ihrer Einheit wandten, sie im Falle ihres Todes als Mitglieder der Kommunistischen Partei zu betrachten. Andere – ihre Zahl betrug auch stets Tausende – ersuchen ebenfalls die zuständigen Parteistellen, sie noch vor dem Angriff in die Partei aufzunehmen.

Kann man dieses Vorhaben nur dadurch erklären, daß die Rotarmisten als Mitglieder der Partei in die Schlacht gehen wollen?

Lange Zeit stand man vor diesem Phänomen ohne plausible Erklärung, bis der USA-Historiker Cornelius Ryan («Der

längste Tag»), der für sein neues Werk, «The Last Battle» («Die Schlacht um Berlin 1945») monatelang in Moskau weilte und die Gelegenheit wahrnahm, sich mit sowjetischen Marschällen zu unterhalten, die Erklärung für diese Erscheinung fand und diese in seinem Buch mitteilte. Die Soldaten der Sowjetarmee (damals noch Rote Armee) hatten nämlich keine Erkennungsmarken; über diejenigen, die im Kampf fielen, wußten also nur ihre Kameraden und ihr Kompagniechef Bescheid. Die Benachrichtigungen an die Hinterbliebenen erfolgte nur in den seltensten Fällen, da bei der Truppe keine Personalregistratur geführt wurde. Eine solche bestand nur bei den Parteimitgliedern, wo der Parteisekretär der Parteizelle unter anderem auch die Aufgabe hatte, den Dorf- oder Stadtsowjet vom Tod des gefallenen Parteimitgliedes zu unterrichten, der dann automatisch die Hinterbliebenen benachrichtigte. Unter diesen Umständen ist jetzt für den westlichen Kriegshistoriker klar, wieso die Rotarmisten ihre letzten Stunden vor der Schlacht damit verbrachten, sich um die Parteimitgliedschaft zu bewerben. PG

## Der Einsatz von Satelliten im taktischen Bereich ✕

Obwohl die vergangenen Monate und Jahre auf dem Gebiet der Raumfahrt spektakuläre Fortschritte gezeitigt haben, sind in bezug auf ihre militärische Bedeutung keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse sichtbar geworden. Schon 1957 wußte man, daß sich Satelliten am ehesten für Aufgaben der Kommunikation, Navigation und der Meteorologie eignen, und dabei ist es bis jetzt eigentlich geblieben. Natürlich sind in der Zwischenzeit große technische Fortschritte erzielt worden: Die Zuverlässigkeit der Trägerraketen wie auch der Satelliten konnte erhöht werden, und die gewonnenen Erfahrungen und die verbesserten Einrichtungen haben es erlaubt, die Kosten für Raumkörper etwas zu senken, so daß ihre militärische Anwendung interessanter geworden ist. Obschon McNamara 1961 die Air Force mit der Erforschung des bemannten und unbemannten Raumfluges betraut hat, sind es bis jetzt eher die Flotte und die Armee, welche aus den bisherigen Errungenschaften Nutzen ziehen. Das militärische Interesse hat sich je länger je mehr Flugkörpern mit relativ niedrigen Umlaufbahnen zugewendet. Eine Ausnahme bilden dabei jene Satelliten, welche der Entdeckung von nuklearen Explosionen dienen; für sie kommen Flugbahnen in bis zu 80 000 km Entfernung in Frage.

Von großer praktischer Bedeutung sind bereits die Satelliten, welche mit ihren zuverlässigen Signalen den «Polaris»-U-Booten

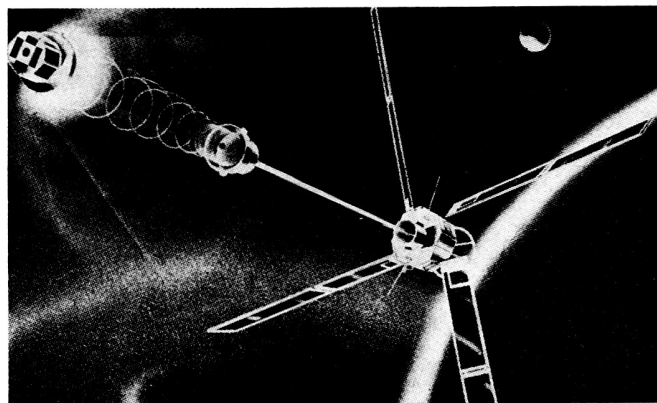


Bild 1. Der Navigationssatellit der US Navy.

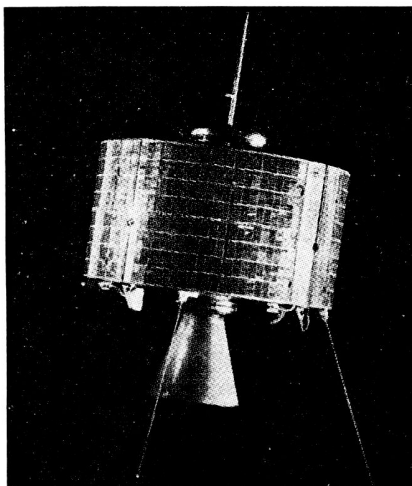


Bild 2. «Syncom»-Satellit.

ermöglichen, ständig sehr präzise Standortbestimmungen vorzunehmen. Aber auch hier sind die Kosten sowohl der Satelliten wie auch vor allem der elektronischen Auswertungsanlagen auf den Schiffen so hoch, daß sich diese Ausrüstung bisher nur für sehr wichtige Flotteneinheiten, das heißt für die Träger von Abschreckungswaffen, gelohnt hat. Erst eine noch viel genauere Kenntnis der Gestalt der Erde und ihres magnetischen Feldes wird erlauben, Satelliten und Navigationsgeräte so zu vereinfachen, daß sie verbreitet zum Einsatz kommen werden. Man glaubt, bis in etwa 10 Jahren so weit zu sein, daß auch Erdtruppen, beispielsweise für Standort- und Zielbestimmungen oder für Feuerleitung und -koordination, von diesem Programm profitieren können.

Während man auf dem Gebiet der Meteorologie vorläufig noch auf die Resultate der «Tiros»-Wettersatelliten der NASA angewiesen ist, befassen sich die militärischen Kreise bereits mit weitergehenden Plänen. Die «Tiros»-Satelliten mit ihren relativ niedrigen Umlaufbahnen sind nicht in der Lage, ständige Unterlagen für eine bestimmte Region zu liefern; deshalb sieht das ATS-Programm vor, die Flughöhe von 35 000 km, also die zur

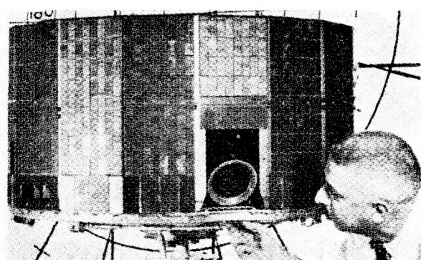


Bild 3. «Tiros»-Wettersatellit.

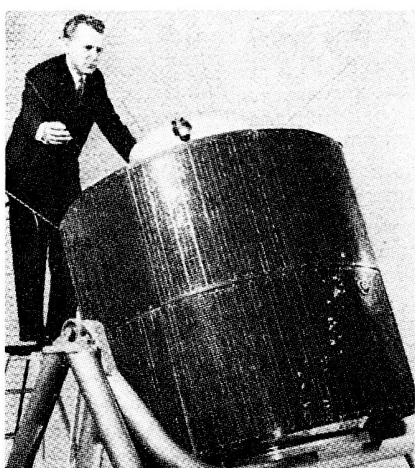


Bild 4. ATS-Wettersatellit für synchrone Umlaufbahn.

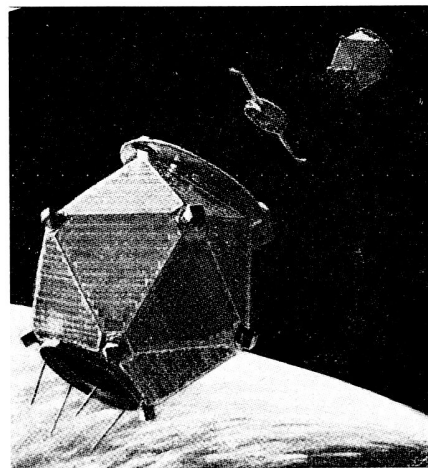


Bild 5. Satellit für die Entdeckung von nuklearen Explosionen.

Erddrehung synchrone Umlaufbahn, für Wettersatelliten nutzbar zu machen. Die Versuche, mit denen dieses Jahr begonnen wird, dienen vorerst der Erprobung der optischen Einrichtungen, der Verbindungsmittel sowie der entscheidenden Frage der Stabilisierung in einer solchen Umlaufbahn. Ziel der Bestrebungen ist ein System, welches als Kombination von stationären Satelliten und einigen erdnäheren Raumkörpern mit polarer Umlaufbahn jederzeit für jeden beliebigen Punkt auf der Erdoberfläche die Witterungsbedingungen melden könnte.

Auch mit dem Einsatz von Satelliten zu Kommunikationszwecken sind bereits bedeutende Erfolge erzielt worden. Gegenwärtig benützen die Streitkräfte der Vereinigten Staaten zwei «Syncom»-Satelliten für die Verbindungen nach Vietnam. Doch gerade auf diesem Gebiet liegt eine eigentlich taktische Anwendung noch in weiter Ferne, weil der Aufwand für die Empfangsstationen dafür noch viel zu groß ist. Erst wenn es gelingt – auch daran wird gearbeitet –, die Sendeanlagen in den Satelliten so zu vervollkommen, daß auf der Erde nur noch ganz einfache Empfänger erforderlich sind, wird hier der Schritt in den taktischen Bereich hinunter vollzogen werden können. pl

(«Armed Forces Management», Dezember 1965)

## WAS WIR DAZU SAGEN

### Zur Frage der Ausgangsuniform ohne Bajonett

Verfügung des EMD vom 22. Juni 1966

Von Oberst Laager

Der Presse ist zu entnehmen, daß ab 1. Juli 1966 zum Ausgang weder Stich- noch Schußwaffen mehr getragen werden.

Begründung: Der neue Regenmantel nimmt beim Tragen des Bajonettes oder des Dolches Schaden. Kann dieser Beschluß nicht mehr rückgängig gemacht werden?

Wirkt dieser Beschluß nicht wie ein Schock auf alle, die noch stolz darauf waren, die Uniform und eine Waffe tragen zu dürfen?

«Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt!» läßt Friedrich Schiller unsern Wilhelm Tell sagen. Die Waffe ist doch das Zeichen des freien Mannes (Appenzeller Landsgemeinde!). Hat unsere Textilindustrie nichts Besseres herausgebracht als ein Regenmäntelchen, das keine Waffe mehr verträgt?

Gelten alle Ideale nichts mehr, die früher jung und alt für das Vaterland und dessen Verteidigung begeistern konnten?

Der nächste Schritt wird sein, im Ausgang Zivilkleidung zu tragen. Es ist eben bequemer, und man schämt sich scheint's der Uniform. – Viele alte Soldaten verfolgen diese Entwicklung mit Besorgnis und auch mit Verärgerung.